

tung

erreich.

Arbeitsnachmittage.

Wittagsblatt 8 Heller.
Abonnementbedingungen:
Wien: Mit Zustellung ins Haus:
Wöchentlich 70 H.
monatlich K 3.—, vierteljährlich K 9.—.
Zum Abholen in den Filialen, in allen
Lokal-Verkauf und Verschleißstellen:
Wöchentlich K 3.—.
Graben und Lagers:
monatlich K 3.40, vierteljährlich K 10.20
bei freier Zustellung durch die Post.
Deutschland: Vierteljährlich K 14.40.
Für alle anderen dem Reichspostamt
angehör. Länder: Vierteljährlich K 18.—.
Abonnements werden angenommen
in der Administration, V. Reichs-
Zeitung 97, und in den Filialen:
Schnitzgasse 18, Telefon 9191
II. Baumgartengasse 30, Tel. 40234
X. Wiedenplatz 6, Telefon 66344
XIV. Wiedenplatz 6, Tel. 83126
XVI. Hauptgasse 24, Telefon 84126
XVII. Zacherlgasse 22, Telefon 17176
XXI. Unterturk 14.
Für die an fremde Zusteller oder
Verkaufsstellen bezahlten Beträge leisten
wir keine Garantie.
Offene Reklamationen sind vorzuziehen.

XXIX. Jahrgang.

Recht für die Frauen.

Von Adelheid Popp.

Die harte Kriegszeit mit ihrem Uebermaß an Entbehrungen und seelischen Qualen mag für politische Reformen auf den ersten Blick nicht als geeignet erscheinen. Wenn gar diese Reformen die Frauen angehen, so ist eine abfällige, geringschätzende Beurteilung noch leichter zu gemäßen. Aber man darf sich von solchen Einwendungen nicht beirren lassen und muß das Ziel im Auge behalten. So haben die sozialdemokratischen Frauen gedacht, als sie auch im dritten Kriegsjahr darangingen, den als Kundgebung für das Frauenwahlrecht geltenden Frauentag abzuhalten. Und der Erfolg gibt den Frauen recht. Wir reden gar nicht von dem vortrefflichen Besuch der Wiener Versammlungen, aber wir verweisen auf die glänzenden Versammlungen, über die uns aus allen Teilen des Reiches berichtet wird. Viele neue Mitglieder sind den Frauenorganisationen zugeströmt, neue Leserinnen besorgen die „Arbeiterinnen-Zeitung“. 20.000 Exemplare der Frauenwahlrechtschrift „Der Frauentag“ sind fast vergriffen und überall ist die Stimmung begeistert. Frauentag und Friede ist die Tagesordnung des siebenten Frauentages. Unter den Besucherinnen des Frauentages waren und werden in den kommenden Versammlungen nicht wenige Munitionsarbeiterinnen sein. Munitionsfabrikanten und organisierte, aber alle willigen Ohren für die Ausführungen der Rednerinnen. Vielleicht noch nie hat es eine Zeit gegeben, wo den noch unaufklärten Frauen die Notwendigkeit von Kampforganisationen so klarzumachen war wie jetzt. Das Wort: „Die Frau gehört ins Haus!“ mußte diesmal in seiner ganzen Unwahrscheinlichkeit nicht erst gezeigt werden, die tatsächlichen Verhältnisse sprechen eine stärkere Sprache. Die Männer sind im Felde, die Frauen werden durch den Zwang der Not aus ihrer bis dahin sorgsam behüteten Häuslichkeit gerissen. An die Stelle des häuslichen Herdes trat die Kriegsfeld. Andere Frauen sind Angestellte geworden, aber nicht in Büros und Kanzleien, sondern vor den Lebensmittelmitteln warten sie auf das ihnen zugemessene Quantum. Die Pflege der Kinder, der ureigenste Beruf der Frau, trat in den Hintergrund; ungepflegt und unbehütet sind auch die Kinder, entrückt der Aufsicht der Mütter und vielfach auch der Schule, ist die Straße ihr Los, wenn sie von der Jagd nach Lebensmitteln erlöst sind, für sich selbst oder für andere, um ein paar Kreuzer zu verdienen. Unsäglich ist das Elend, das über die Frauen gekommen ist, ihr Herz wird tausendfach zerfleischt in der Sorge um den Gatten oder erwachsenen Sohn sowie beim Anblick der bleichen Kinder daheim. Frauenlos — hartes Los ist zur Wahrheit geworden, wie wir es uns in dieser Schärfe in früheren, auch schlimmen Zeiten für das Proletariat, nicht träumen ließen.

Einmal hieß es, wenn von politischen Forderungen der Frauen gesprochen wurde: „Die Frauen wollen wie die Männer werden.“ Jetzt sind Tausende Frauen wie die Männer geworden. Schwere Arbeiten bewältigen sie, im Hochofen wie an der Drehbank; in den Konservenfabriken ersetzen sie Fleischergehilfen und hantieren blutbesudelt mit Messer und Beil. Sie graben und hämmern, sie schaufeln, tragen und fahren Lasten. Ihre Hände verlieren alles, was an weibliche Eigenart mahnt. Sie werden hart, schwielig, von Ausschlägen bedeckt und ihre Züge werden hart und herb, dabei vergrämt. Die Nacht wurde auch ihnen zum Tage, wo sie zwölf Stunden schaffen und werken. Vorbei, vorbei ist alles für Tausende, was an die ehemalige weibliche Bestimmung gemahnt. Auch die Sitten werden nicht immer besser. Nicht zart ist die Sprache, die sie hören, was Wunder, wenn auch sie verlernen, zart zu sein... Ist es denkbar, daß alles das wieder weggelöscht wird in dem Augenblick an, da der Krieg sein Ende erreicht haben wird? Zu tief haben sich Leiden, Entbehrungen und persönliche Kränkungen eingegraben. Zu schwer wurde nur zu oft das weibliche Empfinden verletzt. Eine Unsumme von Erbitterung ist in den Frauen aufgespeichert. So bei allen, ob in Lohnarbeit oder in der fragwürdigen Hausfrauen-

tätigkeit der jetzigen Zeit. Das Frauenwahlrecht ist aus diesem Grunde den Frauen keine Utopie, kein in weiter unerreichbarer Ferne stehendes Gebilde mehr. Dem weiblichen Verstand ist die Erkenntnis näher gerückt, daß manches anders wäre, wenn auf die Gestaltung unserer gesellschaftlichen Einrichtungen auch Frauenart einen Einfluß gewänne; wenn den Frauen nicht bloß die Rolle der Kritikerinnen zugewiesen wäre, die nur in nachhinein sagen können, so hätte es sein sollen. Es wurden im Laufe des Krieges von Frauen allerlei Vorschläge gemacht, auch von den sozialdemokratischen Frauen. Es fehlte ihnen aber die Möglichkeit, für die Durchführung dieser Forderungen praktisch zu wirken. Es ist für die Frauen alles so geblieben, wie es im ersten Kriegsjahr war. Alles, was die sozialdemokratischen Frauen im Jänner 1916 vorgeschlagen haben zum Schutze der Arbeiterinnen, ist unberücksichtigt geblieben. Nicht einmal die Beamtinnen der Gewerbe-Inspektion sind noch ernannt, obwohl die Ernennung vor Wochen als unmittelbar bevorstehend angekündigt wurde. Noch immer kümmert sich niemand, ob zarte jugendliche Geschöpfe schwere Arbeit verrichten müssen, die den unentwickelten Körper aufs ärgste schädigen. Keine Frau hat eine Stimme in allen diesen Dingen, keine Frau wird gehört, wenn es um Gesundheit, Leben und auch Ehre des weiblichen Geschlechts geht. Das Parlament wird zusammengetrieben, die Männer, deren Namen mit Sorgen beladen, mit Stolz erfüllt sind, werden keine Möglichkeiten haben, das Gewissen der Regierung aufzurufen, ihr von Angesicht zu Angesicht zu sagen, was sie für ihr Geschlecht fordern: Wir wollen das Wahlrecht zum Reichsrat! Wir fordern gleiches Recht für die Frauen! Zur Pflicht das Recht! In allen Versammlungen, wo Proletarierinnen zusammenkommen, erheben sie den Ruf nach voller politischer Gleichberechtigung. Die russische Revolution, deren siegreiches Vordringen den Frauen das Wahlrecht ankündigt, kann unsere Entschlossenheit nur stärken.

Der Gedanke, hinter dem Staate zurückzubleiben, der bisher der politisch rückständige, unfreiheitliche und despotischste genannt wurde, hätte etwas Schimpfliches. Die sozialdemokratischen Frauen sind entschlossen, gegen diese Entrechtung anzukämpfen, immer lauter und vernehmlicher nach politischer Gleichberechtigung zu rufen. Gleiches Recht überall! Auch im Lande und in der Gemeinde! Reformen sind überall notwendig, mehr oder weniger bestimmt werden sie nie und da angekündigt. Im Wiener Gemeinderat haben die Sozialdemokraten die volle Demokratisierung des Wahlrechtes mit Einschluß des Frauenwahlrechtes beantragt. Jemand, wo schrieb aus diesem Anlaß eine bürgerliche Frau: „Das Wahlrecht kommt zu uns.“ Nein, es wird nicht kommen, wenn wir, die Frauen, nicht entschlossen sind, dafür zu kämpfen. Wenn wir nicht beweisen, daß unsere Genossen der Masse der Frauen aus dem Herzen sprechen, wenn wir nicht zeigen, daß wir reif genug sind, die Bedeutung auch des Gemeindevahlrechtes zu erkennen. Unendliches haben die Frauen in den Jahren des Krieges an Gemeindevahlaufgaben erfüllt. Auch die sozialdemokratischen Frauen! Sie haben es getan, weil Hilfe notwendig war; aber sie werden nicht gewillt sein, dann das Wort hinzunehmen: „Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan, der Mohr kann gehen.“ Die sozialdemokratischen Frauen, und hoffentlich auch die bürgerlichen, werden Selbstbewußtsein genug zeigen und fordern, daß ihnen das Recht eingeräumt werde, ihre Fähigkeiten, ihr Wissen, ihren Fleiß auch in Zukunft als Gleichberechtigte betätigen zu können. In der Gemeinde so wohl wie im Lande und Reich. Ueberall wird und muß diese Frage spruchreif werden, nicht nur in Wien. Man weiß, in England steht eine Wahlreform bevor, die den Frauen das Parlamentswahlrecht geben wird. Leider, wie es heißt, auf ein höheres Alter beschränkt, weil man den überragenden Einfluß der Frauen fürchtet, da unter den gleichen Wahlvoraussetzungen mehr Frauen als Männer zur Wahlurne gehen würden.